

**GESCHÄFTSBEREICH SOZIALES, JUGEND, SCHULE UND INTEGRATION**

**RESSORT KINDER, JUGEND UND FAMILIE – JUGENDAMT**

**JUGENDHILFEPLANUNG**

**ABSCHLUSSBERICHT**

**JUGENDHILFEPLANUNG „14 PLUS“**

**BERICHTZEITRAUM: 12/ 2014 – 02/ 2016**

## Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	Seite
2. Ziele der Jugendhilfeplanung	Seite
3. Beteiligte der Jugendhilfeplanung	Seite
4. Strukturqualität der Jugendhilfeplanung	Seite
5. Prozessqualität der Jugendhilfeplanung	Seite
6. Workshop- Inhalte in der Übersicht	Seite
7. Befragung der Bezirkssozialdienste	Seite
8. Sichtung/ Besichtigung von best practice- Beispielen	Seite
9. Ergebnisse der einzelnen Workshops	Seite
10. Zusammenfassung und Ergebnisqualität der Jugendhilfeplanung	Seite
Anlagen	Seite

Hinweis: Um den Text lesbar zu gestalten, wurde die weibliche Form gewählt. Die jeweils männliche Form ist damit ebenso gemeint.

## 1. Vorwort

In den stationären sowie ambulanten Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung, in denen mit Jugendlichen und deren Familien gearbeitet wird, kommt es oft zu Abbrüchen. Das Thema „Systemsprenger“ und Abbrüche in den stationären Hilfen wurde in den letzten zwei Jahren Thema verschiedener Untersuchungen und Fachtagungen.

Auch in Wuppertal wurde Ende 2014 akuter Handlungsbedarf gesehen. Die Gründe hierfür lagen ebenfalls in Maßnahme – Abbrüchen, aber auch in einer immensen Fallsteigerung stationärer Hilfen in den Bezirkssozialdiensten. Eine stichprobenartige Fallanalyse der neuen Fremdunterbringungen in den Monaten August bis Oktober 2014 ergab, dass bei einem großen Anteil der untergebrachten Jugendlichen über zwölf Jahren die Fremdunterbringung nicht die erste Hilfe zur Erziehung in der Familie war. Es schien eine Steigerung in der Hilfeintensität zu geben, die oft in einer stationären Maßnahme endete. Zeitgleich wurde in der Auswertung der Rufbereitschaftseinsätze deutlich, dass viele Einsätze in diesem Alterssegment in Familien stattfanden, die dem Bezirkssozialdienst bereits bekannt waren, in denen bereits Beratung oder ambulante Erziehungshilfe geleistet wurde. Die Einsatzgründe spiegelten sowohl die Überforderung des Familiensystems als auch des Helfersystems in einer akuten Eskalation wieder.

Jugendamtsintern wurde zu möglichen Gründen gearbeitet und folgende Arbeitshypothesen formuliert:

Es kommt zu einer Fremdunterbringung/ Krisenintervention trotz vorheriger oder laufender Hilfe, weil

- die Ziele der Jugendlichen in der Hilfeplanung in den ambulanten Maßnahmen kaum Berücksichtigung finden (Fokus liegt auf den Eltern)
- die Jugendlichen nicht mitarbeiten
- das ohnehin belastete familiäre System in der Pubertät schneller in eine Krise kommt
- in bestehenden Hilfen kein tragfähiger „Notfallplan“ erarbeitet wurde oder in stationären Einrichtungen keine Möglichkeit für eine „Auszeit“ geschaffen werden konnte
- die Jugendlichen in einer bereits begonnenen stationären Maßnahme nicht in der stationären Einrichtung gehalten werden können

Ein weiteres Problem stellte die hohe Belastung der Fachkräfte der Bezirkssozialdienste durch diese „Fälle“ dar, besonders, wenn sich Jugendliche der Kontrolle entzogen und sie ausreichende Einflussnahme auf die Jugendlichen vermissten. Es entstand ein Spannungsfeld vor allem bei Abgängigkeit der Jugendlichen in Bezug auf die Fürsorge- und Aufsichtspflicht. Zeit für pädagogische Intervention bestand bei akuter Gefährdung kaum, was viele Hilfefahrene Jugendliche auch einzusetzen wussten. Zudem nannten die Kolleginnen, wenig Einfluss auf das Verhalten von Eltern, Vormünderinnen und Bezugsbetreuerinnen in Krisensituationen zu haben. Es wurde gewünscht, konkretere Absprachen zwischen Anbieterinnen und Auftraggeberinnen der Hilfen zu treffen, um Krisensituationen zu vermeiden oder anders auffangen zu können.

## 2. Ziele der Jugendhilfeplanung

Die Ziele der „Jugendhilfeplanung 14 plus“ basierten auf dem im Jugendhilfeausschuss formulierten Auftrag (siehe Anlage) und dem Beschluss vom 21.04.2015 ( VO/1253/15).

Sie beinhalteten vorrangig die Qualifizierung der bestehenden Hilfen und die Bedarfsplanung, das heißt ggf. auch die Erarbeitung eines neuen Konzeptes. Die bestehenden Angebote wurden geprüft:

- Erreichen wir die Jugendlichen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln?
- Sind die Angebote passend und ausreichend?
- Wie müssen sie ggf. angepasst und erweitert werden?
- Welches Angebot sollte neu konzipiert werden?

### 3. Beteiligte der Jugendhilfeplanung

Beteiligte	Institution
Adrian, Jimmy	SKJ e. V.
Altrock, Matthias	Stadt Wuppertal, BSD 5
Angenendt, Silke	Ev. KJFH, Diakonie Wuppertal
Bastisch, Lisa	Stadt Wuppertal, BSD 6
Beulke, Arno	Stadt Wuppertal, Inspe
Brüninghold, Marina	Stadt Wuppertal, BSD 2
Dehler, Ulrike	Stadt Wuppertal, BSD 1
Fischer, Ulrich	Stadt Wuppertal, Referat Steuerung und Service
Fleiter, Hilla	Stadt Wuppertal,
Fuchs, Andrea	Down Up, Flex
Getzmann, Beatrix	Stadt Wuppertal, Grundsatzreferat
Golub, Marko	SKJ e. V.
Grabosch, Jaqueline	Stadt Wuppertal, BSD 1
Grabosch- Pohlmann, Yvonne	Stadt Wuppertal, BSD 8
Hartmann, Elke	Caritasverband, Jugendschutzstelle
Hembach, Reinhard	Stadt Wuppertal, Grundsatzreferat
Hoffmann, Bärbel	Ev. KJFH, Diakonie Wuppertal
Kockelmann, Gerhard	Stadt Wuppertal, Referat Steuerung und Service
Lünenschloß, Dirk	Wichernhaus
Massow, Reiner	Kinderheim St. Michael
Meissner, Uwe	Stadt Wuppertal, KiJu
Müllenberg, Kai	SKF
Redecker, Bernhard	Stadt Wuppertal, Fachbereichsleitung Bezirkssozialdienst
Schmidt, Klaus	Bergische Diakonie Aprath
Schneider, Tatjana	Stadt Wuppertal, BSD 8
Schneider, Marc	ProFam
Schützendorf, Marlene	SKF
Stuhldreier, Astrid	Diakonie Wtal
Vieruß, Gabriele	Stadt Wuppertal, Inspe
Wessler, Viola	Stadt Wuppertal, Referat Steuerung und Service
Wiegel, Jens	Diakonie Wtal

Projektleitung:

Bock, Claudia	Stadt Wuppertal, Jugendhilfeplanung
---------------	-------------------------------------

#### 4. Strukturqualität der Jugendhilfeplanung

Durch die Zusammensetzung der Gruppe wurden verschiedene pädagogische Grundkonzepte, fachliche Qualifikationen und Sichtweisen, geprägt durch die unterschiedlichen Arbeitsfelder, eingebracht. Die Sichtung und Diskussion von Fachbeiträgen erfolgte innerhalb der Arbeitsgruppe.

Es wurde allen Mitgliedern sowie weiteren Interessierten Zugang zu Informationen über den Mailverteiler verschafft. Zwischenergebnisse wurden sowohl in der AG 3 nach § 78 SGB VIII als auch verwaltungsintern im Ressortteam präsentiert.

Die Planung, Durchführung und Nachbereitung der Workshops sowie die Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgte durch die Projektleitung.

#### 5. Prozessqualität der Jugendhilfeplanung

Das Thema wurde in die AG 3 nach § 78 SGB VIII über den Beschluss des JHA eingebracht. Alle Mitgliedern der AG und den Mitarbeiterinnen des Fachbereiches Bezirkssozialdienst war es dadurch möglich, an den Workshops teilzunehmen und an den Ergebnissen zu partizipieren. Es fand vorrangig ein offener Fachdiskurs zur Standortbestimmung und Ausrichtung der stationären Hilfen zur Erziehung für diesen besonderen Personenkreis statt. Dieser offene Dialog wurde sehr positiv bewertet.

Die Beteiligung der freien Träger und Anbieterinnen wurde durch die Mitarbeit in den Workshops gewährleistet. Die Beteiligung der Bezirkssozialdienste erfolgte ebenfalls durch feste Teilnehmerinnen sowie eine schriftliche Befragung von Fachkräften und BSD – Leitungen.

Die Workshops fanden in wertschätzender Atmosphäre sowohl in Räumlichkeiten der Ev. KJFH, Diakonie Wuppertal und von KiJu als auch der Verwaltung statt. Die Projektleitung erstellte Protokolle und Fotodokumentationen der Workshops und stellte die Ergebnisse per mail zur Verfügung.

Die konkrete und aktive Mitarbeit der Zielgruppe wurde ebenfalls diskutiert, jedoch noch nicht umgesetzt. Die Beteiligung anderer Gruppen von Jugendlichen, wie zum Beispiel des Jugendrates, wurde für die Planung einer Übernachtungsstelle als nicht passend angesehen. Bei der Bearbeitung der weiteren Themen können Jugendliche zu einem späteren Zeitpunkt einbezogen werden.

#### 6. Workshop- Inhalte in der Übersicht:

Termin	Thema	TeilnehmerInnen
18.05.2015	Vorlage JHA Auftragsklärung mit der Ressortleitung des Jugendamtes Themensammlung	28 TN
03.07.2015	Analyse Fallkonstellationen und Entwicklung fachlicher Annahmen dazu Klärung der Zielgruppe	22 TN
07.08.2015	Priorisierung der Themen Darstellung und Diskussion von Datenauswertungen der HzE 2009, Wuppertal	21 TN
18.09.2015	Darstellung von Best practice- Beispielen Ergebnis der Befragung der BSD– Fachkräfte Konzeptionsentwicklung, Diskussion über Leistungen einer Übernachtungsstelle	17 TN

21.01.2016	Darstellung von Best practice- Beispielen, Entwicklung der Eckpunkte für ein Konzept	32 TN
------------	---	-------

## 7. Befragung der Bezirkssozialdienste

Die Befragung der Bezirkssozialdienste richtete sich per Mail vorrangig an die Fachkräfte. Sie wurden gebeten, zu den Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die bereits mehrere Maßnahmen – Abbrüche hinter sich haben und aktuell (Stichtag Eingang der Mail) im Rahmen der Jugendhilfe nicht erreicht werden können, Aussagen zu treffen.

Es wurde

- a. um die Anzahl dieser Fälle
- b. um ein inhaltliches Brainstorming mit Leitfragen

gebeten.

Diese Leitfragen waren:

Was kann man dieser Gruppe von Jugendlichen anbieten?

Was brauchen wir jugendamtsintern, um diese Gruppe gut zu versorgen?

Ziel war keine quantitative sondern qualitative Erhebung. Daher waren auch namentliche Nennungen möglich, sofern die Fachkraft damit einverstanden war, dass die Gedok- Einträge durch die Projektleitung unter Einhaltung datenschutzrechtlicher Bedingungen ebenfalls gesichtet wurden. Alle Rückmeldungen wurden vertraulich behandelt.

Es wurden nach Rückmeldung der Kolleginnen sieben Fallverläufe ausgewertet: vier von Mädchen, drei von Jungen, alle geboren 1997/ 1998. Die Biografien sind durch „Ausfall der Eltern“ bei gleichzeitiger Sehnsucht nach Zusammensein in der Familie gekennzeichnet. Die Eltern sind psychisch auffällig, suchtmittelabhängig oder physisch abwesend.

Die Jugendlichen haben sämtlich nach Einschätzung der Kolleginnen eigenen psychiatrischen oder psychologischen Beratungs- oder Behandlungsbedarf, fallen durch hohen Medien- oder Suchtmittelkonsum auf und haben über Jahre keinen festen Lebensmittelpunkt gehabt.

Die Abfrageergebnisse bestätigen, dass diese Jugendlichen für sich alleinverantwortlich handeln müssen, da sie kein familiäres Netzwerk haben. Elternarbeit ist nicht nur aus entwicklungspsychologischen Gründen kaum sinnvoll und durchführbar.

Eine gute Kooperation zwischen Jugendhilfe und KJP ist dringend erforderlich und es besteht Bedarf an einer stationären Maßnahme, die sowohl die pädagogische Intervention als auch psychologische Hilfen anbieten kann.

Der Rücklauf bestätigt die Einschätzung der Workshop – Teilnehmerinnen, dass es sich um eine sehr begrenzte Anzahl von Jugendlichen handelt.

Eine weitere Auswertung ergab, dass in 2014 zu zwei Stichtagen insgesamt (nicht gleichzeitig!) zehn Jugendliche, je fünf Mädchen und fünf Jungen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Notschlafstellen außerhalb von Wuppertal untergebracht waren. Die Dauer der Unterbringung variierte extrem von 1 – 93 Tagen.

Es sind also nicht viele Plätze erforderlich.

Ergebnis zur Art des Angebots:

- Wir brauchen eine Übernachtungsstelle, in der sich spezielle Jugendliche nur abends und nachts aufhalten und dort versorgt werden können.
- Wir brauchen eine Clearingstelle, in der mit Jugendlichen deren Ziele erarbeitet werden, um dann weitere Hilfen oder Maßnahmen zu empfehlen.
- Ggf. können diese verschiedenen Angebote in einer Gruppe vorgehalten werden.
- Eine Übernachtungsstelle bietet Sicherheit, sowohl für die Jugendlichen als auch für die Fachkräfte: sie sollte „aushalten“, d. h. sie bietet immer wieder trotz Abbrüchen eine neue Chance für die Jugendlichen. Sie bedeutet auch Entlastung für die Fachkräfte, weil sie für dieses schwierige Klientel ein adäquates Angebot darstellt.

## 8. Sichtung/ Besichtigung von best practice- Beispielen

Die Teilnehmerinnen formulierten zu Beginn den Wunsch, verschiedene bereits bestehende Angebote zu besichtigen und Konzepte zu sichten. Dabei war die Intention, gut funktionierende Anteile, die sich auf die Wuppertaler Gegebenheiten übertragen lassen, in die Konzeption neuer Angebote aufzunehmen. Teilnehmende Träger brachten ebenfalls bereits entwickelte Konzepte mit ein.

Folgende Beispiele wurden in die Gruppe eingebracht:

- Back – on – track, down up!, Wuppertal
- Café in Nöten/ Notschlafstelle/ Haus Notnagel, SKJ, Wuppertal
- Clearingstelle Kath. Jugendagentur, Solingen/ Remscheid/ Wuppertal
- Prämie 84, Stolberg
- Warteraum, Bottrop
- Zinkhütte 49, Mülheim an der Ruhr

(Konzepte siehe Anlage)

Die von den Workshopteilnehmerinnen positiv bewerteten Anteile wurden in der Konzeption für die Übernachtungsstelle Wuppertal berücksichtigt.

## 9. Ergebnisse der einzelnen Workshops

### Workshop I

Vorlage JHA

Auftragsklärung mit Ressortleitung Jugendamt

Themensammlung

Befragt nach der Motivation zur Teilnahme an der Jugendhilfeplanung und den gewünschten Ergebnissen äußerten die Fachkräfte folgendes:

- Kontinuität: Kinder in den Familien halten/ in Maßnahmen gem. § 34 SGB VIII Hopping vermeiden
- Hilfsangebote entwickeln, z. B. Angebote an Schulen für Jgl. ab 12 Jahren (außerhalb Förderschulen), Ausbau von Verselbständigungsangeboten
- Verschiedene Möglichkeiten der pädagogischen Auszeit innerhalb der HzE – Maßnahmen entwickeln
- Netzwerkarbeit, z. B. Austausch zwischen Schule und Helfern verbessern, um Jugendlichen Perspektiven zu bieten (beruflich und persönlich)

- Selbsthilfeforen aufbauen

Als Hauptthemen für die JHP wurden gesehen:

#### 1. Angebote überprüfen, überarbeiten, neu schaffen

- Anlaufstelle, Gruppenangebote, Einrichtungsübergreifende Angebote
- Alternativen zu geschlossener Unterbringung
- Angebote an Schulen für Jugendliche ab 12 Jahren, auch außerhalb von Förderschulen
- Verselbständigungsangebote
- „Pädagogische Auszeit“ um Jugendliche in Einrichtungen zu halten
- Schulintern: Fast alle „schwierigen Verläufe“ beinhalten Schulverweigerung als Thema – trotzdem formulieren viele Jugendliche sie wollen wieder zur Schule gehen. Was kann man anbieten?
- Angebote für Diagnostik und fachliche Beratung

#### 2. Netzwerkarbeit

- Streetworker, Träger und Projekte befragen und aufsuchen
- Kooperationen überprüfen und verbessern
- Netzwerke knüpfen und regelmäßigen Austausch initiieren
- Austausch zwischen Schule und Helferinnen verbessern
- Jugendlichen Perspektiven bieten (beruflich und persönlich) und dazu die Systeme besser verzahnen

#### 3. Kontinuität für die Jugendlichen

Wichtig ist in jeder Betreuung, Kontinuität für die Jugendlichen zu bieten. Doch wer kann das sein? Professionelle Helferinnen sind oft mit Fluktuation am Arbeitsplatz und mit Zuständigkeiten konfrontiert/ davon betroffen.

#### 4. Hilfeplanung

Wie kann sich Hilfeplanung so auf Jugendliche fokussieren, dass zur Mitarbeit motiviert wird und ein eigener Gewinn gesehen wird? Hier gibt es eine direkte Anknüpfung zu „Zieleformulierung in der Hilfeplanung“ (Workshop der AG3).

#### 5. Methodik

Themen: Aushalten/ Geduld/ Anbieten/ Motivation

#### 6. Partizipation

- Wie können wir Jugendliche in die JHP einbinden?
- Selbsthilfeforen aufbauen

Befragt nach den Erfahrungen mit der Zielgruppe, beschrieben die Fachkräfte Fälle, in denen Schulverweigerung, kein Kontakt zu den Eltern und Bindungsaufbau erst durch langes Aushalten Thema waren. Aufgrund der Regelbrüche und Abgängigkeit waren die Jugendlichen schlecht in Regelgruppen zu halten. Methodisch hat sich aber bewährt, ihnen mit Geduld und „längeren Atem“ entgegen zu kommen, denn als besonders negativ bewerteten die Kolleginnen Abbrüche.

Die Fachkräfte schilderten auch, dass nicht alle Jugendlichen erreicht werden, weil Jugendliche ab einem bestimmten Alter selbst entscheiden müssen und Jugendliche, die völlig auto-

nom sind, auch gute Überlebensstrategien ausgebildet haben. Manche Familien sind oft schon über Generationen in so prekären Situationen, dass die Kinder früh „not – reifen“. Helferinnen sind oft nicht sicher, was die Jugendlichen wirklich schaffen. Als besonders problematisch schätzten die Fachkräfte die Gruppe der ca. 14 jährigen, oftmals selbstverletzenden Mädchen ein.

Gefragt nach positiven Erfahrungen mit Hilfen/ Methoden, wurden früh einsetzende Hilfen und Frühe Hilfen genannt. Hilfreich ist auch Biografiearbeit und die systemische Sicht auf die Jugendlichen, um zu erklären, woher das Verhalten kommt und damit arbeiten zu können.

Workshop II

Analyse Fallkonstellationen und Entwicklung fachlicher Annahmen dazu, Klärung der Zielgruppe

Fallvorstellungen von T. Schneider, U. Meissner, K. Schmidt, M. Brüninghold mit gemeinsamer Gruppenarbeit

Nach umfassender Diskussion vorgestellter Fallkonstellationen wurden mögliche Ursachen zusammen gefasst. Auffällig oft erlebten die Jugendlichen das Fehlen der primären Bezugspersonen, den Ausfall/ Wegfall von weiteren wichtigen Bezugspersonen, eine mangelnde Förderung und Zuwendung und mangelnde Bindungsfähigkeit der Elternteile oder keine Beziehungsbereitschaft der Eltern. Die Kindheit ist geprägt durch eine instabile Familie, Gewalt in der Familie oder weitere schwere familiäre Belastungen. Eine Erziehungsschwäche der Elternteile äußert sich durch mangelnde Konsequenz und eine ambivalente Haltung von Mutter oder Vater zum Kind.

Trotz allem wird in Einzelgesprächen immer wieder deutlich, wie groß die Sehnsucht nach Familie ist. Die Jugendlichen zeigen große Bedürftigkeit, ohne jemanden an sich heranlassen zu können und entwickeln kaum Vertrauen zu Erwachsenen. Beziehungsaufbau misslingt aufgrund der mangelnden Bindungsfähigkeit oder bestehenden Bindungs- und Beziehungsproblematik (Nähe/Distanz).

In der Betreuung äußert sich dies durch Verweigerungshaltung und Erheischen von Aufmerksamkeit durch oppositionelles Verhalten. Die Jugendliche will in „Ruhe“ gelassen werden – braucht keine Pädagogen, keine Einhaltung von Gruppenregeln und entscheidet stets spontan und bedürfnisorientiert selbst, was gut für sie ist, bestimmt Regeln selber – tut dies aber so, dass alle es mitbekommen. Die mangelnde Orientierung zeigt sich in fehlenden Zielen, fehlender Selbstwahrnehmung, Sucht oder Drogengebrauch und Delinquenz. Das ausgeprägte Störungsbild der Jugendlichen stellt eine große Herausforderung, zum Teil auch Überforderung für die Betreuenden dar. Die Jugendliche testet häufig „Wer hält mich aus? Ich halte mich selber nicht aus...“. Die Betreuung unterliegt einer ständigen Nähe- Distanz- Regulation. Es ist nicht nur aus Kinderschutzgründen sondern auch aufgrund einer großen Erwartungshaltung von außen (und innen?) schwierig für Betreuende, diese Distanz auszuhalten. Oft besteht Hoffnung auf mehr: mehr Entwicklung, Möglichkeiten, Akzeptanz.

Es erfolgte eine intensive fachliche Diskussion über

- Aushalten – wie soll das gehen, wenn die Jugendliche derart belastende Dinge erlebt?
- Müssen Betreuende immer eine Beziehung aufbauen?
- Was heißt Beziehung? Arbeitsbeziehung oder persönliche Beziehung? Wie eng muss die Beziehung sein, damit man mit der Jugendlichen arbeiten kann?

Um adäquate Maßnahmen anbieten zu können, ist eine fachliche Diagnostik in vielen Fällen unabdingbar. Ebenso wichtig ist eine realistische Zielformulierung. Die Grundlage dabei sollte sein, was in Bezug auf Entwicklungsstand und Biografie mit den vorhandenen Ressourcen erreichbar ist. Ein weiterer erforderlicher Standard ist die enge Kooperation zwischen Träger, Schule, Polizei und Jugendamt.

In der Diskussion wurden Tipps zum methodischen Herangehen gesammelt:

- Regeln in der Familie erkennen und anerkennen; Bedeutung der Peergroup berücksichtigen
- Biografie- Arbeit: Auseinandersetzung der Jugendlichen mit der eigenen Geschichte, die Fachkraft soll die Lebensgeschichte kennen und verstehen; Klärung der Gewalterfahrung, negative Vorbilder erkennen
- Einsatz von mehreren Betreuenden, um die Belastung für eine päd. Fachkraft zu reduzieren; niederschwellig Schutz sicher stellen, ohne hohe pädagogische Ansprüche
- „Spazieren gehen“ hilft, zu sich zu kommen; für Tiere sorgen; selbstbestimmtes Lernen

Es wurden verschiedene Bedarfe erarbeitet:

### 1. Ein niederschwelliges präventives Beratungs- / Angebot

Viele Fallverläufe erscheinen vorhersehbar, doch wie kann man die problematischen Jugendlichen früh erkennen – und wer? Jugendhilfeabbrüche scheinen ein Zeichen dafür zu sein, dass zu Beginn oder im Verlauf der Maßnahmen keine ausreichende psychologische und pädagogische Diagnostik erfolgt. Intensive Maßnahmen greifen zu spät oder werden zu spät eingesetzt – sowohl von Seiten der Familien als auch der Professionellen.

### 2. Angebot für psychiatrisch/ psychisch auffällige Kinder und Jugendliche

Nach Einschätzung der Fachkräfte sind schon jüngere Kinder immer auffälliger, oftmals nicht gruppenfähig und entwickeln sich zu Jugendlichen mit erheblichen Bedarfen. Jugendliche, für die sowohl pädagogische als auch psychologische Hilfen erforderlich sind, sind in der KJP nicht angemessen untergebracht, aber ambulante und damit freiwillige Therapie greift nicht. Bei der Diagnose „Bindungsstörung“ brauchen wir ein besonderes Angebot, denn eine 1:1 – Betreuung ist oft nicht angemessen und stellt eine Überforderung für die Jugendliche dar. Zielgruppe sind die, die weder eine Einzelbetreuung noch eine Gruppe aushalten.

### 3. Ergänzende Hilfen

Innerhalb laufender Hilfen gem. § 34 SGB VIII ist in manchen Fällen eine zusätzliche, kontinuierliche flexible Einzelbetreuung sinnvoll, um die Jugendliche in der Maßnahme zu halten. Dies kann eine Honorarkraft oder Fachkraft mit besonderem, nicht unbedingt pädagogi-

schem Schwerpunkt sein. Auch bei häufigen Wechslen kann eine kontinuierliche Betreuung durch flexible Hilfe zum Erhalt der Kontinuität sinnvoll sein.

#### 4. Eine Übernachtungsstelle

Unterkunft mit sehr niedrigem Betreuungsangebot (waschen, duschen, Grundversorgung) als Notangebot, ausschließlich für Wuppertaler Jugendliche.

#### Workshop III

Darstellung und Diskussion von Datenauswertungen der HzE 2009, Wuppertal  
Priorisierung der Themen für die weitere Bearbeitung

Zunächst wurden die Daten zu den Abbrüchen in 2014 diskutiert. 54 von 435 Jugendliche haben in 2014 eine Hilfe gem. §34 SGB VIII abgebrochen, 33 Abbrüche wurden durch die betreuende Einrichtung initiiert.

Die Zahl der aktuell nicht versorgten Jugendlichen erscheint nicht hoch, aber die Anforderungen an die Mitarbeiterinnen sind intensiv (Träger und Jugendamt gleichermaßen).

Es ergab sich eine Diskussion bezüglich der Effizienz der Maßnahmen, denn bis zu einem Abbruch wurden bereits hohe Kosten verursacht: Wurden die Mittel sinnvoll eingesetzt? Der Wunsch nach messbarer Wirksamkeit wurde ebenso benannt wie die Hypothese, dass ein Abbruch nicht in jedem Fall bedeutet, dass die Jugendliche zuvor von der Hilfe nicht profitiert hat!

Die Gruppe erarbeitete im Anschluss folgende Prioritäten für die weiteren Workshops:

1. Konzept Übernachtungsstelle und Beratung  
niederschwellig, präventiv  
dazu Konzepte sichten und Einrichtungen besuchen

2. Fachliche Haltung entwickeln  
Aushalten ./ Grenzen, Schutz ./ Gefährdung  
Kooperationen/ Träger – Schule – BSD – u.a.  
eigene bestehende Angebote überdenken  
Jugendliche früher erreichen

3. Diagnostik  
in bestehende Angebote mehr verankern  
neues Konzept entwickeln  
Kooperationen bilden

4. Einbeziehung Jugendlicher  
in die Planung durch Jugendworkshop und Kontakt Uni

5. Methodenkoffer erweitern  
Motivation  
Partizipation  
Einbeziehung der Eltern

Es wurde vereinbart, dass im Rahmen der JHP 14 + zunächst Punkt 1 gemeinsam bearbeitet wird. Da für die Bearbeitung der weiteren Punkte auch andere Akteure einzubeziehen sind, wurde beschlossen, diese in der AG 3 nach § 78 SGB VIII (Ggf. Unterarbeitsgruppen und im Rahmen weiterer Workshops) sowie weiteren Gremien weiter zu bearbeiten.

#### Workshop IV

Ergebnis der Befragung der Bezirkssozialdienste  
Entwicklung einer Konzeption „Übernachtungsstelle“

Die Ergebnisse der Befragung wurden vorgestellt und diskutiert. Auch wurde erörtert, ob Notschlafplätze angegliedert an bestehende Jugendwohngruppen realisierbar sind (Räumliche Nähe zu Jugendwohngruppen, jedoch separater Wohnbereich, Versorgung über die Gruppe mit Lebensmitteln, Teilnahme an Mahlzeiten, Waschen etc.). Einige Träger sahen die Schwierigkeit, bestehende Gruppen mit diesen Jugendlichen zu belasten. Andere Träger sahen hier durchaus eine Möglichkeit, die ggf. auch für die gewünschten „Auszeiten“ genutzt werden könnte.

Folgende Eckpunkte für die Konzeption einer Übernachtungsstelle wurden entwickelt:

- Das Angebot gilt nur für Wuppertaler Jugendliche (14 – unter 18 J.)
- Es bestehen ein klares Konzept, klare Ausschlusskriterien, sehr begrenzte Anzahl an Plätzen und klare Hausregeln in Bezug auf Gewalt, Drogen
- Nur der BSD steuert zu, d. h. es gibt eine Erlaubnis für die betreffenden Jugendlichen, sich in der Übernachtungsstelle einzufinden, keine Selbstmelderinnen
- Die Jugendlichen müssen sich bis zu einer festgelegten Uhrzeit anmelden, sonst können sie nicht zum Übernachten kommen und es gibt feste Öffnungszeiten (variieren im Sommer/ Winter)
- Die Grundbedürfnisse werden befriedigt
- Es bestehen feste Anwesenheitszeiten von Fachkräften und Angebote (Beratung durch Profis, ambulante Hilfen)

#### Workshop V

Weiterentwicklung Konzept Übernachtungsstelle

Zu dieser Sitzung wurden die BSD – Leitungen eingeladen, um gezielt über den Bedarf und die praktische Umsetzung des Angebotes „Übernachtungsstelle“ zu diskutieren.

Die bereits gesammelten Eckpunkte wurden bestätigt und ergänzt: Das gewünschte Angebot ist sehr niederschwellig, spricht die Sprache der Jugendlichen, lebensweltnah und ohne Erwartungen. Die Übernachtungsstelle arbeitet „ohne verpflichtende Pädagogik“, nur freiwillig, nur Präsenz ist gefordert. Es braucht Pädagoginnen, die bei aller Freiwilligkeit ein fachliches Konzept verfolgen und den Spagat zwischen fachlichen Erwartungen und dem, was die Jugendlichen wollen, schaffen. Für die Jugendlichen ist auch in einem derart freiwilligen Angebot Klarheit wichtig: Was ist erlaubt, was erwartet mich?

Die Beratung in Form eines Cafés wird als sinnvoll erachtet. Es sollte auch für andere Jugendliche offen sein, z. B. Beratung einmal in der Woche.

Es wurde bei der Vorstellung eines beispielhaften Angebotes konkret die Frage der personellen Umsetzung und der Finanzierung erörtert. Eine pauschale Finanzierung des Angebotes wurde als sinnvoll erachtet.

Zum Abschluss wurden die wichtigsten Ergebnisse, Hinweise und Sorgen der Träger nochmals zusammen gefasst. Wichtigste Fragen für die Fachkräfte vor Ort sind: Kann ich den Auftrag mit meinen Möglichkeiten erfüllen? Was kann ich verantworten? Das Angebot muss in der bestehenden Trägerlandschaft gut kooperieren und eine intensive Zusammenarbeit mit der Jugendschutzstelle ist Voraussetzung.

Die Gruppe schlug vor, dass ein Träger oder eine Trägerkooperation nun einen konkreten Vorschlag erarbeitet und das Angebot zunächst in Projektform startet.

## **10. Zusammenfassung und Ergebnisqualität der Jugendhilfeplanung**

Im Rahmen der Workshops wurde deutlich, dass eine kleine Gruppe von Jugendlichen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht gut erreicht wird. Sowohl die Konzeption eines neuen Angebots als auch die Qualifizierung der Angebote, insbesondere Erweiterung der Methoden für die direkte Arbeit mit den Jugendlichen wurde als erforderlich angesehen.

Mit dem ersten Ergebnis der Jugendhilfeplanung: „Konzeption für eine Übernachtungsstelle in Wuppertal“ zu entwickeln, sind die Teilnehmerinnen sehr zufrieden.

Weitere Themen aus der Themensammlung und den Workshops blieben zunächst unbearbeitet. Die Teilnehmerinnen waren sich einig, dass ein so intensiver Prozess zeitlich begrenzt und thematisch fokussiert verlaufen sollte. Die Bearbeitung der Themen soll daher in Unterarbeitsgruppen z. B. der AG 3 nach § 78 SGB VIII erfolgen.

Die Vielfalt der Angebote der Hilfen zur Erziehung in Wuppertal ist verbunden mit einer Vielfalt der Trägerschaft. Die Träger- und Angebotsvielfalt wurde in allen Workshops positiv bewertet und der Wunsch nach guter Vernetzung sowie einer Kooperation auch zu diesem Thema wurde benannt.

Eine Überprüfung der Ergebnisqualität wird Ende des Jahres zu folgenden Inhalten erfolgen:

- Zielerreichung „Umsetzung Übernachtungsstelle“
- Umsetzung benannter methodischer Herangehensweise in der pädagogischen Arbeit
- Entlastung der betroffenen Mitarbeiterinnen
- Aufgreifen der Zieleformulierung in der Hilfeplanung für Jugendliche
- Fortführung der weiteren Themen in anderen Gremien

Weitere Themen wie zum Beispiel der Bedarf an einer stationären Maßnahme, die sowohl die pädagogische Intervention als auch psychologische Hilfen anbieten kann, werden im Rahmen der Jugendhilfeplanung berücksichtigt.

## 11. Anlagen

### 11.1. Teamauftrag

Stadt Wuppertal Ressort Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt	Team- Auftrag	Datum: 16.04.2015
<b>Jugendhilfeplanung „Hilfen zur Erziehung für Jugendliche ab 14“</b>		
<b>Auftraggeber:</b>	Jugendhilfeausschuss, Herr Verst	
<b>Federführung:</b>	208.01, Jugendhilfeplanung	
<b>Teammitglieder:</b>	Grundsatzreferat, Team Steuerung und Service des Fachbereiches Bezirkssozialdienste, Fachkräfte der Bezirkssozialdienste und Träger (vorrangig Anbieter von Hilfen gem. §§ 34 und 35 SGB VIII)	
<b>Hintergrund, Auslöser, Fragestellungen</b>		
<p>Eine begrenzte aber doch nennenswerte Anzahl von Jugendlichen (50-100) durchlaufen seit Jahren ambulante und stationäre Maßnahmen. Die Einflussnahme durch Eltern, Anbieter und Bezirkssozialdienst ist phasenweise gering. Viele Jugendliche entziehen sich der Kontrolle. Es entsteht ein Spannungsfeld vor allem bei Abgängigkeit der Jugendlichen in Bezug auf die Fürsorge- und Aufsichtspflicht. Immer wieder kommt auch zu Hilfeabbrüchen. Diese „Systemsprenger/innen“ werden durch die bestehenden Angebote nur teilweise oder aber nicht mehr erreicht.</p>		
<b>Ziele</b>		
<p>Vor dem o.a. Hintergrund ist es sinnvoll und notwendig, das gesamte Spektrum der Hilfen für Jugendliche über 14 Jahren im Rahmen der Jugendhilfeplanung zielführend zu untersuchen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Prüfung des bestehenden Angebots für Jugendliche im Alter von 14 – 18 Jahren in Bezug auf Art und Qualität der Angebote</li> <li>• Bedarfsplanung unter Berücksichtigung der Bedarfe der Jugendlichen</li> <li>• Überprüfung des sozialpädagogischen, sozialpsychiatrischen und psychologischen Herangehens</li> <li>• Qualifizierung der bestehenden Hilfen</li> <li>• Erarbeitung eines neuen Konzeptes</li> <li>• Verbesserung der Kooperation der Bezirkssozialdienste mit den Anbietern</li> </ul>		
<b>Inhaltliche Planung</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Qualitative und quantitative Analyse der Fallkonstellationen, der Meldungen nach §8a SGB VIII, der Rufbereitschaftseinsätze und der Inobhutnahmen mit dem Ziel der Entwicklung fachlicher Annahmen dazu</li> <li>• Fachliche Diskussion führen zu den Fragen: Wie gehen wir mit Eltern um, die aufgeben? Wie können Jugendliche, die mit Hilfen zur Erziehung schlecht erreichbar sind, in die eigene Verantwortung kommen? Was bedeutet eine neue fachliche Sicht auf die problematische Klientel für die Planung der Verselbstständigung?</li> <li>• Prüfung der bestehenden Angebote: Erreichen wir die Jugendlichen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln? Sind die Angebote passend und ausreichend?</li> <li>• Im Dialog mit den Fachkräften Empfehlung zum Umgang mit diesen Jugendlichen erarbeiten, Absicherung klären</li> <li>• Einbeziehung der Träger (ambulanter und stationärer Hilfen) in die Analyse und Weiterentwicklung (Methodik: Workshop- Reihe/ Fachtag/ ...)</li> <li>• Sichtung/ Besichtigung von best practice- Beispielen, Bewertung der Erfahrungen von Clearingstellen, Trebecafe, Streetworkern u.a.</li> <li>• Einbeziehung von Fachliteratur sowie Austausch mit Fachstellen für hochbelastete Jugendliche/ Familien, z. B. das SPZ</li> </ul>		

## 11.2. Konzepte/ Beispiele

Back – on – track, down up!, Wuppertal

[http://www.down-up-flex.de/daten/Leistungsbeschreibung\\_Back-on-track.pdf](http://www.down-up-flex.de/daten/Leistungsbeschreibung_Back-on-track.pdf)

Café in Nöten/ Notschlafstelle/ Haus Notnagel, SKJ, Wuppertal

<http://www.skj.de/fachbereiche/>

Clearingstelle Kath. Jugendagentur, Solingen/ Remscheid/ Wuppertal

<http://www.clearingstelle-solingen.de/>

Prämie 84, Stolberg

<http://www.haus-st-josef-jugendhilfe.de/assets/content/pdf/1praemie84.pdf>

Warterraum, Bottrop

[http://www.kjhh-flex.de/cms/front\\_content.php?idart=400](http://www.kjhh-flex.de/cms/front_content.php?idart=400)

Zinkhütte 49, Mülheim an der Ruhr

[www.gti-ob.de](http://www.gti-ob.de)

Impressum

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal  
Ressort 208 Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt  
208.01 Jugendhilfeplanung  
Claudia Bock  
Alexanderstr. 18  
42103 Wuppertal  
0202 563-2693  
[claudia.bock@stadt.wuppertal.de](mailto:claudia.bock@stadt.wuppertal.de)